

12. Der Drachenfels.



Nicht mit Unrecht nennt man den Drachenfels den Edelstein im Ringe des Siebengebirges! — Stolz und mächtig, wie kein anderer Fels am ganzen Rhein, ragt sein mauergekröntes Haupt, 1010 Fuss hoch, in die Wolken, die ihn umkreisen! — Gross und weit ist die Fernsicht, die alljährlich tausende und abertausende von Reisenden herbeilockt! —

Höchst interessant ist die Geschichte seiner Burg, um die auch die Sage ihren Kranz geschlungen, wie der Epheu um ihr altes Gemäuer.

Ihre Entstehung verdankt die Burg dem Erzbischof Friedrich I. von Köln, der bekanntlich mit Kaiser Heinrich V. in Fehde lag. Um diesem den Weg an den Rhein zu sperren, wurden in den Jahren 1101—1130 mehrere Punkte stark befestigt und auch Burg Drachenfels erbaut.

Den Namen Drachenfels will man von Trajansfels herleiten; obgleich schon in den ältesten Urkunden der Berg und die Feste Mons draconis genannt worden und da „draco“ der Drache heisst, so glaubte das Volk, hier hause ein Drache. Unseres Erachtens dürfte die Ableitung des Namens von dem Himmelsgestirn Drache die richtigere sein, welches man von Bonn aus über seinem Scheitel erblickt.

Von dem Nachfolger des Erzbischofs Friedrich, dem mehrgenannten Arnold I., wurde die Burg noch erweitert und mehr befestigt und deshalb dieser von einigen irrtümlich für den Erbauer gehalten.

Später finden wir den Drachenfels im Besitze des Cassiusstiftes in Bonn. Da jedoch die Unterhaltung der Feste ungeheure Kosten verursachte, so übergab das Stift dieselbe an den Burggrafen Gödert oder Gottfried, der schon 1176 in Urkunden genannt wird. — Auch wurden zu dieser Zeit schon die Steine zum Kölner Dome hier in der sogenannten „Domkaule“ gebrochen und 1267 ein eigener Weg dafür angelegt. Der Wein aber, der auf dem

Drachenfels wächst, führt den Namen „Drachenblut.“

Ums Jahr 1493 belagerte Kurfürst Hermann den Drachenfels und erzwang dessen Übergabe.

Im 30jährigen Kriege war die Feste von Schweden belagert und nachdem diese abgezogen, wurde ihr im Jahre 1642 der Untergang bereitet, aber nicht durch Kampf, sondern der Erzbischof Ferdinand liess sie schleifen, weil ihre Unterhaltung zu viel kostete, um sie im kriegerischen Zustande zu erhalten.

1689 wurden die noch vorhandenen Mauern von den Franzosen unter Graf Montal vollends gesprengt und die einst so stolze Feste zur Ruine gemacht, wie sie sich heute unsern Blicken zeigt.

Um dieses Wahrzeichen einer längst vergangenen Zeit vor gänzlichem Untergange zu schützen, hat die Regierung die Stätte hier angekauft und dem Rheine diesen Glanzpunkt erhalten. —

Bei den Trümmern der Burg erblicken wir unten in halber Bergeshöhe, die „Drachenhöhle“ wo Siegfried den Drachen er-

schlug, dessen Blut ihn „hörnern“ machte. — Schöner aber noch ist die Sage von der Jungfrau, die den Drachen bezwang und folgendermassen erzählt wird.

Unter den Gefangenen, welche die Heiden von ihrem Kriegszuge an den Rhein brachten, befand sich auch eine wunderholde Jungfrau aus edlem Geschlecht. Die Anführer der Zurückkehrenden, und besonders der menschenfreundliche Ottfried, sahen sie mit Wohlgefallen und entbrannten in Liebe für sie. Als die Beute zur Teilung kam und jeder die Jungfrau besitzen wollte, kam es zu heftigem Streit und nur mit Mühe konnte einem tödlichen Kampfe vorgebeugt werden. Um wieder Friede im eigenen Lager zu stiften, entschloss man sich, das Orakel zu befragen und das Schicksal des Mädchens von dem Ausspruche abhängig zu machen.

Die Antwort der Priesterin des Orakels aber war:

„Ist die Schönheit der Gefangenen so gross, dass sie Hass und Feindschaft unter uns bringt, so soll sie keiner besitzen, sondern dem Drachen vorgeworfen werden.“

Diesem Ausspruche musste man sich fügen; denn alles Volk stimmte demselben bei.

Ottfried eilte von dannen, die Seele vom bittersten Weh erfüllt, während man die Jungfrau zu der Höhle des Drachen führte.

Mit Spannung schaute das Volk auf das sich entwickelnde Schauspiel. Ernst und feierlich schritt die Jungfrau entschlossen nach der Höhle, aus welcher der giftige Hauch des Tieres ihr entgegen quoll. Es kroch hervor und betrachtete mit den gierigen feurigen Augen das Mädchen, das bei dem ekelerregenden Anblicke schauernd dastand und innerlich bebte; dann aber schoss das Untier unter dem lauten Aufschrei der Zuschauer auf die Jungfrau los und — lag, wie vom Blitze getroffen, zu ihren Füßen.

Stauend sah es das Volk; bleich und bebend stand die Jungfrau, und neben ihr Ottfried, das Schwert in die Weichen des Drachen bohrend, der mit furchtbarem Gewinsel verendete.

Ein brausender Jubelruf durchzitterte die Luft, als man den Zusammenhang der That und die Rettung der Jungfrau erkannte. Die Männer eilten herbei und trugen sie

nach Hause und selbst die Rivalen wünschten Ottfried Glück, die Holde durch seine kühne That errungen zu haben. — Als die Menge sich verlaufen hatte, fragte Ottfried das still betende Mädchen:

„Wer gab dir die Kraft, dem Untier entgegenzugehen und seinen Anblick zu ertragen? Die Stärksten bebten vor ihm zurück und der Mutigste hätte nicht gewagt, was du Schwache gethan.“

Da nahm das Mädchen ein Kreuz von der Brust und reichte es ihm mit den Worten:

„Dies Kreuz ist der Talisman, der mich stark und mutig machte.“

Verwundert schaute Ottfried auf das kleine Gerät nieder; doch als ihm die Jungfrau seine Bedeutung erklärte, ward es Licht vor seinen Augen und bald darauf liess er sich taufen.

Die Gerettete reichte ihrem Retter die Hand und Ottfried baute Drachenfels seinem Weibe zu Ehren und ward ein Segenbringer seinem Volke. —

„Die Heiden kamen, Weib und Mann,
Und beten den Erlöser an.
Es bogen alle ihre Knie',
Die schöne Jungfrau taufte sie.“

Wie wir heute zur Erinnerung an die glorreichen Siege über Frankreich im Jahre 1870/71, auf dem Niederwald eine „Wacht am Rhein“ errichten, so wurde hier auf der Plattform des Drachenfels im Jahre 1814 ein „Obelisk“ zum Andenken an die damaligen „deutschen Befreiungskämpfe“ aufgerichtet. Als später der Obelisk zusammenstürzte, wurde an dessen Stelle zum Andenken an den „Landsturm“, dem Deutschland hauptsächlich die langen Friedensjahre verdankte, ein neues schönes Denkmal errichtet. Im Jahre 1876 liess Kaiser Wilhelm eine herrliche Spitzsäule zum Andenken an die für Deutschland gefallenen Streiter auführen. —

In neuester Zeit hat der „Verschönerungsverein des Siebengebirges“ den Weg zum „Drachenfels“ bedeutend verbessert. — Auch wird in der ausgezeichneten Restauration, welche sich oben auf der Plattform befindet, für allen Comfort bestens gesorgt. — Sogar ein photographisches Atelier spendet den Besuchern mitunter recht originelle „Erinnerungen an den Drachenfels.“ —

Hier oben haben wir eine Rundschau, die einzig in ihrer Art, sich nirgends so schön findet! So oft man es auch versuchte, dieses grossartige und herrliche Panorama zu beschreiben, so ist die Wirklichkeit doch noch von keinem erreicht! —

Hiermit wollen wir schliessen. — Die Erinnerung aber an die Glanzpunkte des Rheines zwischen Niederwald und Drachenfels, begleitet gewiss jeden, der sie geschaut, durchs ganze Leben.

„Ich waffne den Blick und schaue hinaus
Und schaue die Heimat, die weite, nicht aus;
Die sonnigen Gauen, voll Reiz und voll Wein,
Die lachenden Lande, durchströmet vom Rhein!
Ihr Fluren, ihr Thäler, ihr Waldungen grün,
Ihr Burgen, ihr Städte mit Münstern kühn,
Ihr Völklein, Glück und Gefahren vertraut,
Behüt' euch der Himmel, der über euch blaut!“